

führen (monokausale Erklärungen sind meistens falsch), aber doch auch durch diese mit begründet sein dürfte.

Weitere Aufsätze beziehen Mähren und die Slowakei in den Gesamtkomplex der Fragen ein (L.E. Havlik: Mähren und die Ungarn am Ende des 9. und am Anfang des 10. Jh.; V. Nekuda, Magyaren und Mähren um die Wende des 9. und 10. Jahrhunderts im Lichte archäologischer Funde und Forschungen; A. Ruthay, Besiedlungsstruktur und Geschichte des Gebietes der Slowakei im 9.–12. Jh.). Speziell oberösterreichische Themen behandeln S. Haider (Zum Problem karolingischer Pfalzen in Oberösterreich, eine Zusammenfassung eines früheren Aufsatzes des Autors im Historischen Jahrbuch der Stadt Linz 1980), F. Felgenbauer (Ausgrabungen im Bereich des karolingischen Königshofes zu Attersee, wobei erfreulicherweise auch ein graphischer Rekonstruktionsversuch des Königshofes geboten wird), W. Koch (Paläographische Untersuchungen zu den Linz-Nennungen im Passauer „Codex antiquissimus“ mit dem Ergebnis einer Datierung der Niederschrift „am Beginn des 10. Jh.“), H. Tatzeleiter (Das Namensgut der Raffelstettener Zollurkunde) und P. Johaneck (Die Raffelstettener Zollordnung und das Urkundenwesen der Karolingerzeit).

Ohne auch nur alle Beiträge namentlich angeführt zu haben, dürfte aus den Ausführungen deutlich geworden sein, daß mit der Veröffentlichung ein Kompendium geschaffen wurde, das man in Hinkunft vor allem für die Ungarnfrage nicht mehr übergehen darf. Die Erschließung durch ein Register erleichtert die weitere Verwendung. Daß in der Abhandlung von Györffy zwei Absätze zweimal abgedruckt wurden (52f) und auch sonst manche Druckfehler stehengeblieben sind, sei abschließend angemerkt.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ SUTTNER ERNST CHR. *Die katholische Kirche in der Sowjetunion. „Der Christliche Osten“*, Würzburg 1992. (108). Kart.

Vieles hört man über die Probleme zwischen der römisch-katholischen und der (Russischen-) Orthodoxen Kirche wegen der Unierten in der ehemaligen Sowjetunion, aber man hat kaum einen Einblick in die historische Entwicklung, die zu den gegenwärtigen Problemen geführt hat. Der Wiener Ordinarius für Ostkirchenkunde gibt in dieser Arbeit einen Überblick über die Geschichte der katholischen Kirche in der ehemaligen Sowjetunion vom Ende der Zarenherrschaft bis zur Gegenwart, wobei vor allem auch jene Gebiete behandelt werden, die infolge des Zweiten

Weltkrieges der Sowjetunion eingegliedert wurden (Baltische Staaten, Ostpolen, Karpatengebiet und Bukowina, Bessarabien). Diese Gebiete aber hatten weithin eine katholische Bevölkerung, die nach der Eingliederung stärksten Repressalien ausgesetzt war. Das folenschwerste Ereignis war die zwangsweise Eingliederung der unierten Katholiken der Ukraine in die Russische Orthodoxe Kirche im Jahre 1946. Suttner erbringt (erstmals) den Nachweis, daß wenigstens Patriarch Aleksij dazu offensichtlich niemals die Zustimmung gegeben hat. Die Wiedererrichtung der Organisation der katholischen Kirche nach der großen Wende traf nicht nur die Gebiete der mit großer Vitalität an die Öffentlichkeit getretenen unierten Kirchen, sondern ebenso die alten Gebiete der Russischen Orthodoxen Kirche, weil viele Katholiken dorthin zwangsweise umgesiedelt worden waren. Die dadurch mit der Orthodoxen Kirche entstandenen neuen Spannungen können nur auf dem Hintergrund der historischen Vorgänge beurteilt werden. Wir müssen Suttner für diesen Überblick über die Geschichte und die gegenwärtigen Probleme in der katholischen Kirche der ehemaligen Sowjetunion dankbar sein.

Linz

Hans Hollerweger

■ BRIESKORN NORBERT, *Finsternes Mittelalter?* Über das Lebensgefühl einer Epoche. Grünewald, Mainz 1991. (301). Geb. DM 42,-.

Das kleine Buch (sieht man von der Einleitung sowie Abschnitt A über die Sichtweisen des Mittelalters von 1500 bis zur Gegenwart, der eigentlich auch einleitenden Charakter hat, und dem umfangreichen Anhang ab, handelt es sich eigentlich nur um gut 150 Seiten) zeichnet sich durch eine klare, durch Titel und Untertitel genau umschriebene Zielsetzung aus. Das Klischee vom finsternen Mittelalter soll in Frage gestellt und ein Eindruck über das mittelalterliche Lebensgefühl vermittel werden. Es geht also nicht um eine systematische Darstellung der Ereignisse – weder der politischen noch der kirchlichen –, sondern eher um eine Durchleuchtung einzelner Fakten und Geschehnisse, an denen erkennbar wird, wie die mittelalterlichen Menschen gedacht und agiert haben, wie sie sich selber gesehen haben und in welcher Beziehung zu Gott, Welt und den Menschen sie gestanden sind. Viele konkrete Beispiele aus Staat und Kirche, Literatur und Kunst fügen sich zu einem Mosaik, das das Leben und Empfinden der Epoche widerspiegelt. Im einzelnen wird das Mittelalter als eine Zeit der Jenseitsgerichtetheit erkannt und geschildert, die besondere Art des Lebens